

Kinderbücher sind keine Kleinigkeit

Ein offenes Wort von Karl Sobrecer, Kurator der Reichsjugendbücherei

Die von unserer Jugend gewünschte Erziehung ist nicht nur im körperlichen, vielmehr auch im geistigen Sinne aufzufassen. Darum bleibt ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeit unserer Reichsjugendführung die Beschäftigung mit dem deutschen Schrifttum. Sie wird durch das Hauptreferat Schrifttum im Amt für weltanschauliche Schulung geleistet, das in Verbindung mit der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums und mit dem NS-Lehrerbund über alle Neuerscheinungen auf dem Gebiet des Jugendschrifttums urteilt. Auch die Kinderbücher gehören dazu und die Interessen des Alters bis zu zehn oder zwölf Jahren hat die Reichsjugendbücherei mit wahrzunehmen.

Ihre Aufgabe ist keineswegs leicht, wie mancher annehmen könnte, der im Bilderbuch etwas Unbedeutendes sieht. Sie verlangt nicht nur eine angeborene Liebe zu diesen kleinen Dingen, sondern einen sicheren Geschmack, der über gute und schlechte Zeichnungen unbeirrbar sich zu entscheiden gelernt hat und genug Festigkeit besitzt, um nachdrücklich gegen den allzu häufigen Tautenton im Kinderstubenbuch oder ähnliche Schwächen wirksam auftreten zu können.

Das ist unbedingt nötig, denn ein Formen des Geschmacks ist nur auf diesem Wege zu erreichen. Die ersten Eindrücke im Leben des Kindes sind von allergrößter Bedeutung. Wer mit Kitsch aufwächst, bleibt unklar in seiner Haltung und nimmt gar zu leicht die Meinungen anderer an, die ihm Scheinkunst statt echter, feichte Lektüre statt gediegener zutragen. Nur durch Unerblichkeit eigener Ansichten bildet sich der Charakter. Noch vor dem Pimpfenalter soll die Jugend soweit sein, daß sie kein X für ein U nimmt, über solch festgegründeter Einstellung kann sich die politische Erziehung zum Staatsbürger nur um so besser aufbauen. Wer sich in künstlerischer oder dichterischer Hinsicht etwas einreden läßt, der nimmt auch sonst anderer Leute Irrlehren an, sobald er ihren Einflüssen ausgesetzt ist. Dieser Gedankengang führte zur Schaffung einer Stelle, an der die Kultur des Buches auch für die Kleinen und Kleinsten mit größerer Eindeutigkeit gepflegt werden konnte, als es vor dem Sieg der Bewegung geschah. Die Meinungen waren damals sehr geteilt und an sich bedauerlich unklar. Es mußte ein Amt geben, das einheitlich dachte, in dem es nur eine Meinung gab, um auf Grund vielfacher Erfahrung mit den seichten Erzeugnissen des Unschmacks endgültig aufzuräumen. Die neue Warte mußte ferner erstehen, damit für Erhaltung und Echtheit unseres klassischen, unvergänglichen Volksbuchs gesorgt werden konnte. Selbst dieses wurde von den dazu berufenen Stellen vor 1933 sträflich vernachlässigt, wohl gar absichtlich verdorben, weil maßgebende Kreise, die darüber wachen sollten, marxistisch verseucht oder nicht sicher in ihrer künstlerischen Auffassung waren.

Manches ist nach der Einrichtung unserer heutigen amtlichen Prüfstellen besser geworden, aber nicht alles. Noch immer gibt es z. B. ganz entstellte Texte unserer besten Märchen und Erzählungen, ohne daß etwas anderes dagegen unternommen werden kann, als sie irgendwo anzuprangern. Gekauft oder gelesen werden diese Verfälschungen aber doch. Es gibt ferner Selbstverleger, die ihre eigenen Unzulänglichkeiten nicht nur drucken, sondern auch in den Handel bringen dürfen, ohne daß Einsprüche möglich sind. Da genügt nicht nur Kritik am schon vorhandenen Schlechten, es

muß auch durchzuführen sein, daß eine solche Verfündigung am Volksgut und an der Kinderseele ebenso verboten wird wie die politische Zersetzung. Noch sind wir nicht soweit und bis dahin ist anzustreben, daß wenigstens nur noch Gutes entsteht.

Schon bei Bilderbüchern muß neben guter Zeichnung auf sauberen, stillen Text geachtet werden, der auch Erwachsenen etwas zu sagen hat und in dem sich die Mägen gewollter Eigenbrötlei oder gar der Mode nicht mehr breit machen. All das ist im Reim wie im Märchen und in der Kurzgeschichte ebenso abzulehnen wie im Roman, und es sollte bei aller Selbstverständlichkeit nicht immer wieder gesagt werden müssen. Am Bau der Jugendliteratur sind die Kinderbücher nicht verzierende Dachreiterchen, sondern Grundpfeiler. Gerade in der Kinderstube soll die Scheinkunst am kräftigsten unterdrückt werden, denn der Erwachsene liest sowieso zuviel und wenn ihm dummes Zeug mit unterläuft, wird er es leichter vergessen oder kritisch überwinden, als ein noch unbefangener Sinn, der am Ende in irgendwelcher gewollten Form etwas Großartiges sieht und sich gar daran schult! Es ist leicht, einen Anfänger zu umnebeln, schwerer ist es, den aufgeflogenen blauen Dunst wieder aus allen Gehirnwindungen herauszublasen. In der Musik haben die Reutöner mit ihren Dissonanzen viel Unheil angerichtet, im Kinderbuch soll es harmonischer zugehen! Mit allem Ernst muß es einmal gesagt werden: es wird bei uns zu wenig fürs Kinderbuch getan und das wenige nicht lebhaft genug. Wenn man in der Tagespresse immer noch nichtsagenden, unzulänglichen Besprechungen begegnet, wenn große Einkaufsorganisationen des Buchhandels das Gebiet des Jugendschrifttums wenig, das Kinderbuch gar nicht berücksichtigen, wenn eine Buchausstellungsleitung gleich von Anfang an erklärt, für die Kleinen sei wenig Raum in der einzurichtenden Schau, so liegt darin eine bedauerliche Geringschätzung der Bücher, die mindestens so wichtig sind wie alle anderen.

Die Reichsjugendführung hat die Wesentlichkeit der Jugendliteratur erkannt, weil sie einer jungen Bewegung angehört, der alles Frische, Natürliche und Echte selbstverständlich ist, weil sie das Gegenteil davon kräftigst verwirft. Darum trifft vor allem den Dilettantismus unsere schärfste Ablehnung. Wieviel schlechte Nachwerke von Kinderbuchpseudobastlern wir schon in der Urschrift, in Bild und Wort verurteilten, wie manche Stunde kostbarer Zeit damit den Verlegern gerettet wurde, das geht aus unsern positiv sichtbaren Leistungen nicht hervor. Dagegen ist manches entstanden, was unsern Absichten entspricht und wir wünschen, daß alles, was im Buchhandel von unserer Mitarbeit am Jugendschrifttum vor Augen tritt, auch freundliche Aufnahme findet. Gerade hier sind wir besonders auf die Hilfe des Buchhändlers angewiesen. Er möge nicht nur das Gute empfehlen, vielmehr sich überall endgültig von den Seichtheiten des Jugendschrifttums abwenden. Es genügt nicht, daß nur einzelne Verkaufsstellen schon so denken und von allem Untauglichen abrücken. Das muß durchweg geschehen, im kleinsten Papier- und Spielwarengeschäft wie am großen Lager. Nur durch sichere Auswahl des Besten sind die Käufer für echte Kunst empfänglich zu machen, nur so kann jede verantwortlich denkende Stelle dazu beitragen, den Volksgeschmack wirksam und nachhaltig zu beeinflussen.

Gegenwartsnahe Persönlichkeiten aus Alt-Weimar

Fritz Fink, Weimar, hat in seiner kürzlich im eigenen Verlage erschienenen neuen Veröffentlichung fünf verschiedene Lebensläufe als »Nebenfiguren der klassischen Zeit in Weimar« (139 S. mit 5 Bildnissen. Sw. RM 3.85) zusammengefaßt. Dieser Versuch hat seinen eigenen Reiz dadurch, daß er gerade durch seine Zusammenfassung früherer Forschungen — entgegen der mit gewisser Zurückhaltung gewählten Bezeichnung »Nebenfiguren« — beweist, wie die deutsche Geschichte, gleich erfahrenen Bühnenleitern, in dem großen Weimarer Schauspiel

zur Wende des 18. und 19. Jahrhunderts auch die »Chargen« mit »ersten Kräften« besetzte. Im Verlaufe der verflochtenen hundert Jahre allerdings verblahten ihre Gestalten mehr oder weniger. Fritz Fink darf daher das große Verdienst für sich in Anspruch nehmen, das Streben und Vollbringen dieser Männer wieder lebendig gemacht und dadurch das Gesamtbild jenes bedeutsamen Zeitabschnittes deutscher Kultur von neuem abgerundet zu haben.

Von ihnen allen geriet wohl am meisten in Vergessenheit zweifellos der Buchhändler und Verleger Johann Wilhelm Hoff-